

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land



Bezugspreis
Nachmittags 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Telefon Nr. 53
Postfach Nr. 5799
Schiedsamt Hannover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Zeile
meterlang od. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Kellern
80 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 118

Herford, Dienstag, den 20. Mai 1924

42. Jahrgang

Die Vorabstimmung in Hannover.

Das Ergebnis der von den Deutsch-Hannoveranern beantragten Vorabstimmung in Hannover ist so ausgefallen, wie erwartet werden mußte. Es ist nicht die genügende Stimmenzahl aufgebracht worden, um es überhaupt zur eigentlichen Abstimmung über die Abtrennung Hannovers von Preußen und die Bildung eines eigenen Landes Hannover kommen zu lassen, und somit bleibt Hannover bei Preußen.

Der Artikel 18 der Reichsverfassung, auf Grund dessen die Vorabstimmung vorgenommen wurde, sieht die Neubildung von Ländern innerhalb des Reichs im allgemeinen durch verfassungsänderndes Reichsgesetz (also mit einer Zweidrittelmehrheit) vor. Durch einfaches Reichsgesetz kann sie geschehen, wenn die unmittelbar beteiligten Länder zustimmen oder wenn die Gebietsänderung durch den Willen der Bevölkerung gesichert wird und ein überwiegendes Reichsinteresse sie erfordert. Hier sind also schon sehr starke Schutzmaßnahmen getroffen, die Entscheidungen durch Zufallsmehrheiten verhindern. Um dem Willen der Bevölkerung festzustellen, ist als weitere Schutzmaßnahme bestimmt, daß ein Drittel der Reichstagswahlberechtigten des abzutrennenden Gebiets die Abtrennung verlangt. Das ist die in Hannover vorgenommene Vorabstimmung gewesen. Hätte sie das erforderliche Drittel ergeben, so hätte erst die eigentliche Abstimmung vorgenommen werden müssen, und für diese schreibt Art. 18 vor, daß zum Beschluß einer Gebietsänderung drei Fünftel der abgegebenen Stimmen, mindestens aber die Stimmenmehrheit der Wahlberechtigten erforderlich ist. Zu dieser zweiten Abstimmung kommt es nicht, weil die Deutsch-Hannoveraner trotz aller Anstrengungen das vorgeschriebene Drittel nicht aufzubringen vermochten; mehr als 150 000 Stimmen haben ihnen daran gefehlt. Bei einer Gesamtzahl von rund 1 770 000 Reichstagswahlberechtigten stimmten nur 439 000 für das Abtrennungsgebeten statt der erforderlichen 590 000.

Die Bevölkerung der Provinz Hannover hat damit ihren Willen klar zum Ausdruck gebracht. Immerhin überrascht die Stimmenzahl der Deutsch-Hannoveraner einigermaßen, weil sie fast um 50 Prozent über die ihnen bei der Reichstagswahl zugefallenen Stimmen hinausgeht. Sie erhielten am 4. Mai im Ganzen rund 319 000 Stimmen. Hier von sind bei der Vergleichsrechnung alle Stimmen abzuziehen, die ihnen außerhalb der jetzigen Vorabstimmungsbezirke zugefallen sind, also die Stimmen in Braunschweig, Lüneburg, Hamburg und im Regierungsbezirk Aurich, den sie aus taktischen Gründen — weil sie hier fast keine Anhänger haben und seine Einwohnerzahl deshalb ihre Aussichten sehr verschlechtert hätte — aus ihrer Abtrennungsforderung herausgelassen hatten. Wie groß die Zahl der hiernach abzuziehenden Stimmen ist, darüber liegen noch keine amtlichen Daten vor. Aber man kann als sicher annehmen, daß von deutsch-hannoverschen Wahlstimmen keine 300 000 Stimmen mehr für das Abstimmungsgebiet verbleiben. Wie erklärt sich ihr jetziges außerordentliches Stimmenergebnis? Reinesfalls aus einer Verstärkung der Deutsch-hannoverschen Partei selbst, denn sie hatte sicherlich schon vor vierzehn Tagen ihre ganze Anhängerzahl aufgebieten. Es kann ihr nur aus anderen Parteilagern zugeflossen sein, auch aus den Parteien, die sich offiziell gegen ihren Antrag erklärt hatten. Sie hat eine gewaltige Agitation entfaltet und eine Politik mit doppeltem Boden getrieben. Die linksgerichtete Wählererschaft suchte sie durch die Erklärungen an die frühere Reaktionszeit in Preußen zu gewinnen und zugleich wurden Ungeklärtheiten und einige Unzulänglichkeiten der Behörden nach Kräften ausgekostet, und nach rechts wirkte man mit monarchistischen Requisiten, mit Erbprinzenkundgebungen für „unseren nunmehrigen Herzog Ernst August“. Dazu sind in den Bezirken mit starker katholischer Bevölkerung Zentrumsstimmen gekommen, die sich noch aus der früheren Kampfgemeinschaft in der Windhorstischen Zeit erklären. So hat sie von verschiedenen Seiten Zulauf erhalten, darunter auch von solchen, die von einem Freistaat Hannover im Sinne des Abstimmungsantrages eigentlich gar nichts wissen wollten, sondern an eine allgemeine Neugliederung des Reichs nach Stammes- und Wirtschaftszusammenhängen dachten, wie es der eigentliche Sinn des Artikels 18 ist, für die aber ein Freistaat Hannover nicht eine Erfüllung, sondern eher eine Verhinderung bedeuten würde, nur eine verneinte Kleinstaaterei, statt einer organischen Angleichung, und ein vollständiges Abgehen von dem früher geplanten Niedersachen, zumal schon nicht einmal der Auricher Regierungsbezirk einbezogen werden sollte. In dieser Weise kann man die Dinge nicht betreiben. Damit wird nur auch der gute Grundgedanke diskreditiert und eine gesunde Entwicklung verhindert, die auf Verständigung, aber nicht auf erbitterten Kampf aufgebaut sein muß.

Vergeßlich ist den Deutsch-Hannoveranern zu Gemüte geführt worden, daß ihr Vorgehen in einer Zeit, wo noch im Westen fremde Besatzungen sind, die große Gefahr einer Stör-

Das Neueste vom Tage

Die Führer der derzeitigen Regierungsparteien sind dabei, ein außenpolitisches Programm auszuarbeiten, um eine klare Stellung der Deutschenationalen herbeizuführen.

Um einheitliche Richtlinien bei der Anwendung des zivilen Ausnahmezustandes aufzustellen, hat gestern in Berlin eine Besprechung von Vertretern der Innenministerien aller deutschen Länder stattgefunden.

Die von dem Reichsverband der deutschen Industrie abgesplitterte rechtsradikale Industriellenvereinigung hat sich gegen die Annahme der bekannten Gutachten durch Deutschland ausgesprochen.

Das Hauptorgan der Wespenspartei erklärt, daß die Partei sich einen offiziellen Protest gegen das Ergebnis der Abstimmung vorbehalte und im übrigen die Abstimmung als nicht gültig ansehe wegen der Fülle von Beeinflussungsversuchen durch die Regierungsbehörden.

Die Zentrumsfraktion des neuen Reichstages hat bereits gestern eine Sitzung abgehalten.

Um die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Bergleuten und Zehnerbesitzern zu klären, hat der vorläufige Reichswirtschaftsrat auf Vitten des Reichsarbeitsministers einen Ausschuss von bekannten Rechtsgelehrten eingesetzt, der sofort zusammentreten soll.

Die Separatisten mit sich bringt, vergeblich haben deshalb die Vertreter der Bevölkerung der Rhein- und Ruhrgebiete an sie appelliert und sie gebeten, ihr Verlangen bis zum Eintritt gesicherter Verhältnisse zurückzustellen. Sie haben ihre Sonderverlangen nicht hinter die Forderungen des Gemeinwohls zurückstellen wollen. Ihnen ist darauf die unzweideutige Antwort der Bevölkerung geworden. Der Fehlschlag bei der Vorabstimmung bedeutet noch eine weit größere Niederlage für die Hauptabstimmungsfrage. Wir wollen hoffen, daß diese Willensänderung zur allgemeinen Beruhigung beitragen wird, namentlich auch im Abstimmungsgebiet selbst.

Rechtsradikale Demonstranten in Hannover.

Der Hannoverische Kurier, ein Blatt, das den Deutschenationalen nahe steht, weiß über die gestrige, erste Stadtverordnetenversammlung in Hannover folgendes zu erzählen:

Gegen den sozialdemokratischen Oberbürgermeister.

Vollbesetztes Haus und überfüllte Tribünen sind die äußeren Kennzeichen der für unsere Stadtgeschichte wichtigen Sitzung.

Mit einer Ausnahme sind sämtliche Neugewählten zur Stelle. Man belegt Plätze, man begrüßt sich, man bildet Gruppen.

Schwüle Stimmung, wie in der Natur, auch im Saale. „Es liegt etwas in der Luft.“ Man hat schon vorher murmeln hören von einem „Misstrauens-Antrag“ der Rechten, der dem Oberbürgermeister Leinert deutlich machen soll, daß man die Niederlegung des Amtes von ihm erwartet.

Von Dr. Menge überreicht Bürgermeister Fink dem auch bald darauf folgendes Schreiben:

„Die auf der Liste „Ordnungsblock“, „Deutsch-hann. Fraktion (Niedersachsen)“ und „Völkisch-soz.-Block“ gewählten Bürgerwortsprecher stellen den Antrag, die Verpflichtung der neu einzuführenden Bürgerwortsprecher durch Handschlag an Eidesstatt nicht durch Herrn Oberbürgermeister Fink vorzunehmen.“

Bürgermeister Fink begibt sich mit dem Schriftstück zu dem noch außerhalb des Saales weilenden Oberbürgermeister Leinert. Die Magistratsmitglieder werden zu einer Sitzung gerufen, die aber nur von kurzer Dauer ist.

Der Magistrat erscheint dann mit Oberbürgermeister Leinert wieder im Saal, und die eigentliche Sitzung beginnt.

Oberbürgermeister Leinert, von Zurufen der Rechten und der Kommunisten empfangen, eröffnet die Sitzung und begrüßt die neugewählten Bürgerwortsprecher mit dem Wunsche, daß ihre Tätigkeit dem Gemeinwohl zum Segen gereichen möge.

Als der Vorsitzende danach den Aufruf zur Verpflichtung der Bürgerwortsprecher mittels Handschlag vornehmen will, wird er von der Rechten und den Kommunisten durch stürmische Zurufe, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung und das Verlangen, die eingebrachten Anträge (von den Kommunisten waren schon vorher Anträge eingegangen) unterbrochen.

Oberbürgermeister Leinert erklärt demgegenüber, er könne Wortmeldungen erst dann annehmen, wenn die Bürgerwortsprecher eingeführt seien (Stürmische Zurufe: „Wo steht das?“), und heute siehe nur die Einführung und Verpflichtung auf der Tagesordnung. Wenn man diese heute unmöglich mache, werde man sie auf andere Weise vornehmen müssen.

Als Redner der Rechten das Wort ergreifen, um den Antrag zu begründen, werden sie von den Sozialdemokraten niedergeschrien.

Endlich tritt Ruhe ein, die Verpflichtung wird vom Oberbürgermeister vollzogen.

Stürmische Beiterkeit im Saale und auf den Tribünen entsteht, als die Kommunisten, Zwan Ray voran, zum Händedruck mit Leinert die proletarische Rechte mit einem grauen baumwollenen Handschuh bekleiden, der von Hand zu Hand geht, um schließlich als Fraktions-Händeschuh auf den Platz des Oberbürgermeisters geworfen zu werden.

Die Kommunisten bringen, während der Saal sich leert, Hochs auf die Internationale und die übrigen bolschewistischen Ideale aus.

Man kann nicht gerade behaupten, daß diese erste Stadtverordnetenversammlung in Hannover übermäßig würdig verlaufen ist. Im Gegenteil, man wird ein Gefühl der Verwunderung darüber nicht los, daß Deutschenationale, Volksparteier und Völkische hier zu einer vollkommen sinnlosen Demonstration sich vereint haben, von der sie wissen mußten, daß ihr jeglicher Erfolg verfehlt bleiben mußte. Das Beispiel zeigt aber klar, zu welchen Mitteln die Rechte zu greifen gewillt ist, wenn sie hoffen darf, die Macht an sich zu reißen.

Düsseldorfs Leidenszeit

Empörende Brutalitäten.

Wb. Düsseldorf, 19. Mai. Bekanntlich hatte sich die Stadtverwaltung geweigert, eine von den Franzosen neuangeordnete Artilleriekaserne zu erbauen, da das Reich nicht gewillt war, die Kosten dieser Kaserne zu tragen. Der Stadt wurde trotzdem befohlen, am 17. Mai mit dem Bau zu beginnen, widrigenfalls Mitglieder der Stadtverwaltung und auch die Fraktionsführer der Stadtvertretung verhaftet werden sollten. Der Bau ist am 17. Mai nicht begonnen worden. Infolgedessen sind die Franzosen heute dazu übergegangen, zunächst eine Reihe wichtiger Gebäude zu beschlagnahmen. Es sind dies das Werk II der Rheinischen Metallwerke, andere neu erbaute Werkbaulichkeiten, die gebede Reithahn der Polizei, an der Cäcilienallee sämtliche feineren für die Schupo errichteten Wohnungen, insgesamt 145, die Konzertsäle des Zoologischen Gartens und der gesamte Kuntpalast. In letzterem sollte am 1. Juni die diesjährige Große Kunstausstellung eröffnet werden. Die Säle des Zoologischen Gartens, der augenblicklich im Wiederaufblühen ist, waren, nachdem sie von den Franzosen geräumt worden waren, mit großen Kosten wiederhergestellt und neu ausgemalt worden. Sie sind erst vor wenigen Tagen dem Publikum wieder eröffnet worden. Die Franzosen haben in den letzten Tagen eine große Reihe neu ausgehobener Rekruten nach Düsseldorf gebracht.

Die Bergleute mahnen zur Mäßigung.

Keine ungeheuerlichen Mittel.

Wb. Essen, 19. Mai. Die vier Bergarbeiterverbände erlassen folgenden Aufruf an ihre Mitglieder: Die Belegschaftsversammlungen einzelner Zechen des Ruhrgebietes beschließen, mit allen Mitteln, ganz gleich, ob gesetzliche oder ungesetzliche,

den gegenwärtigen Kampf zu verschärfen und die Notstandsarbeiten zu verhindern. Diese Beschlüsse werden von den unterzeichneten Organisationen aufs schärfste verurteilt. Sie stehen mit den gewerkschaftlichen Grundsätzen im Widerspruch und dürfen unter keinen Umständen von den Bergarbeitern befolgt werden. Die Ruhrbergleute sind in den gegenwärtigen Kampf von den Unternehmern hingezogen worden. Er kann nur zentral von den am Tarifvertrag beteiligten Organisationen geführt werden, deren Beschlüsse allein als maßgebend zu beachten sind. Es kann nicht Aufgabe einzelner Belegschaften sein, über die Führung des Kampfes Beschlüsse zu fassen. Dadurch würde nur die einheitliche Führung des Kampfes unmöglich gemacht. Die unterzeichneten Organisationen fordern ihre Mitglieder auf, nur an solchen Versammlungen teilzunehmen, welche von diesen berufen sind. Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Verein für die Arbeiter der Bergarbeiter, Polnische Berufsvereinigung Abteilung Bergarb.

Wirtschaftskrise in Oberschlesien

Keine Aufräge — kein Abfat.

Wb. Königsberg, 19. Mai. Die Wirtschaftskrise in Polnisch-Oberschlesien nimmt immer größeren Umfang an. In der letzten Sitzung

Land. Sie haben wiederholt ohne Zutun der Reichs- und Staats-
regierungen ihren unerschütterlichen Willen bekundet für ein einiges
Deutschland und gegen jede Abtrennung oder Verkleinerung Preußens.
Eine Aufteilung Preußens folgt mit großer Sicherheit eine Zer-
stückung Deutschlands. (Sehr wahr!) Dies wäre aber der Untergang
der deutschen Nation.
Die heute beginnende Tagung hat Ihnen die Staatsregierung
vorlegen unterbreitet. Wohl sind mehrfach wichtige Eingemeindungs-
wünsche aus dem besetzten Gebiet bei der Staatsregierung angeregt worden,
die Eingemeindungswünsche müssen so lange zurückgestellt werden,
bis die Verhältnisse eingetreten sind, die allen Beteiligten eine ruhige
Bewertung der dabei zu erörternden Fragen möglich machen. Ihre
Aufgabe wird in erster Linie ausgefüllt durch die Vorlagen die Ihnen
die Provinzialverwaltung gemacht hat.
Die Abkehr von der unheilvollen Inflation und die Einführung der
Goldmark haben es ermöglicht, den Haushaltsplan auf die feste Grund-
lage zu stellen und ihm dadurch Klarheit und Uebersicht-
lichkeit zu gewähren, die für eine geordnete Verwaltung unerlässlich ist.
Der zweifelhafte formale Verordnungscharakter der Ihnen unterbreitete
Haushaltsplan unter Wahrung der gebotenen Sparsamkeit und unter
Vermeidung einer übermäßigen Anspannung der Provinzialsteuer er-
laubt Mittel zur Förderung wirtschaftlicher und kultureller Aufgaben vor,
welche in den letzten Jahren größter Not leider hat zurückgestellt
werden müssen. Unter diesen Aufgaben sind hervorzuheben die verbesserte
Erhaltung des Straßennetzes, die Bekämpfung der Tuberkulose, die
Förderung des Naturbades, das Gebirgsdienstwesen, die Säuglingsfürsorge und die
Förderung des Naturbades und der Heimatpflege. Daß dabei die Sorge
für den besetzten Teil unserer Provinz Ausdruck gefunden hat durch die
Tat, möchte ich besonders dankbar anerkennen.
Die Vorlage über die angeführten Neu- und Erweiterungsarbeiten
der Provinzialanstalten läßt erkennen, wie ihre Verwaltung es verstan-
den hat, trotz der Ungunst der Verhältnisse den Rahmen der Anstalten
den wachsenden Bedürfnissen anzupassen und durch zweckmäßige technische
Maßnahmen den Betrieb der Anstalten zu vervollkommen und zu ver-
bessern. Bei der großen Wohnungsnot soll für die Beamten der Pro-
vinzialverwaltung durch die Annahme einer besonderen Wohnungsvorlage
gesorgt werden. Die Bildung eines Landesjugendamtes für die Provinz
Westfalen und die Annahme einer sie regelnden Satzung soll dazu dienen,
die Durchführung des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt in einer für
die Provinz ersprießlichen Weise zu sichern und damit das Wohl der
jugendlichen Jugend, das uns allen am Herzen liegt, zu fördern.
Ich finde Sie, meine Damen und Herren, reichem Arbeitsstoff vor.
Ihre Verhandlungen und Beschlüsse der Provinz Westfalen zum
Vorgang kommen.
Amens der Staatsregierung erkläre ich den 68. Provinziallandtag für
geschlossen. (Lebhafter Beifall.)
Am 1. Juni übernimmt Abg. Gerold das Alterspräsidentium.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Düsseldorf. Der Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie, Pro-
fessor Fritz Hoyer, ist heute abend an den Folgen einer Grippe, zu
einem plötzlichen Tode hingekommen, gestorben.
Soest. Vom Blitz erschlagen wurde in Ellingen ein jun-
ger Mann, der auf dem Felde mit Eggen beschäftigt war, ebenso
in Schreinergerle in Berge, der beim Kartoffelpflanzen
beschäftigt war. Er wurde, auf einem Saß sitzend, von dem feurigen
Blitz getroffen, während die Personen seiner Umgebung un-
verletzt blieben. In Lohne wurden auf der Weide drei Kinder
vom Blitz getötet.
Wuppertal. Die Direktion der Deutschen Werke hat der
Königlichen Belegschaft die Mitteilung gemacht, daß mit der
Vollendung der Stilllegung des Werkes in absehbarer Zeit
beendet werden könne. Bei der augenblicklichen furchtbaren
Bedrängnis sei es beinahe unmöglich, hinreichendes Be-
triebskapital zur Aufrechterhaltung des Werkes zu erhalten.
Es sei bereits beschlossene Sache, zwei zu dem Konzern der
„Deutschen Werke“ gehörige Unternehmungen, nämlich in
Köln und Kassel, stilllegen. Am Dienstag werde ein
Sachverständigenausschuß unter dem Vorsitz des General-
direktors Heinrichs die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des
Wuppertaler Werkes einer letzten Prüfung unterziehen.
Wien. Dranienburg. In ihrer in der Möhlstraße 32 ge-
legenen Wohnung wurde heute die Witwe Emma Köhn mit
ihrem Sohn ermordet aufgefunden.
Stettin. Auf der Oder kenterte ein Boot, als die Insassen
versuchten, sich an einen Dampfer anzuhängen.
Während sich zwei junge Leute durch Schwimmen retten
konnten, ertranken zwei 14jährige Mädchen.
Wien. Breslau. Die Schles. Ztg. meldet aus Münsterberg:
Im Banngeschäft Erdwert u. Co. erfolgte eine schwere Gas-

explosion, bei der der Inhaber Erdwert und der Banfbeamte
Mellin schwer verletzt wurden. Sämtliche Fenster Scheiben des
Banngeschäftes und die großen Spiegelscheiben eines gegen-
überliegenden Warenhauses wurden zertrümmert.

Wien. New York. Die am 11. Mai in Los Angeles verstor-
bene Eugenie Ballin hat in ihrem Testament den Städten
Hamburg und Wien je 10 000 Dollar zur Verringerung des Kin-
derelends vermacht.

Sport

Spielvereinigung-Union : Turnerbund Eidel 1:1 (1:0).

Die Gäste erfüllten die Erwartungen vollst. Sie führten ein in
jeder Beziehung kraftvolles Feldspiel vor, welches vor dem Tor leider
nicht den zahlenmäßigen Abschluß brachte, da die Sturmreihe zu unent-
schlossen spielte. E. 08 war gut in Form, unterschied sich aber im
Feld wesentlich von dem Spiel der Gäste, war jedoch immer sehr gut
im Angriff. Schöff bringt seiner Mannschaft vor der Halbzeit durch
seinen Schuß die Führung. Daraufhin war bis zur Wende der zweiten
Halbzeit nichts mehr zu machen, wie denn auch das Spiel schon verteuert
war und die beiderseits sehr starke Verteidigung oft klärend eingreifen
musste. Nach gutem Durchbruch schießt Krißmann dann dicht neben das
Tor und enttäuscht damit die Zuschauer, welche mit einem zweiten Tore
für E. 08 gerechnet hatten. Kurz darauf gelingt den Gästen der Ausgleich,
indem der Halbrechte eine Flanke annimmt und mühelos eintrifft, da
Wuppertal mit einem Torhüter auf der anderen Seite rechnete. Das
Spiel hinterließ sonst einen guten Eindruck.

St. Reherden : Spiel und Sport 1. Elf 0:0.

Die St. Mannschaften unterschied sich gegen Karfreitag durch ein
besseres Zusammenwirken, welches namentlich auf die Aufstellung Vot-
ermans zurückzuführen ist. Derselbe brachte gleich in den ersten fünf
Minuten zwei Treffschüsse an, die jedoch vom sehr guten Torwart des
Spiel und Sport gehalten wurden. Im weiteren Verlauf des Spieles
stellte sich dann immer unzulänglicheres Zusammenwirken bei der St. her-
aus, während S. und S. sich in die Verteidigung drängen ließ. Spiel
und Sport beschränkte sich da lediglich auf einzelne Entlastungsdurch-
brüche, welche dann mit Eifer vorgeführt wurden, bei Fürtbach, der
jedoch selten eingreifen brauchte, aber keine Gegenliebe fanden. So zog
sich das Spiel bis zum Schluß hin, ohne einer Mannschaft den zahlen-
mäßigen Erfolg zu bringen. Die Verteidigungsarbeit bei der St. Hinter-
mannschaft war gut, das Einleiten von Angriffen wird leider zu unüber-
legt gemacht, vor allem wird zu hohes Spiel gespielt, während im Sturm,
namentlich bei den Innenleuten, Anläufe zum flachen Spiel vorhanden
waren. Hier mußte Votermann als im Zu- und Abspiel sowie Torhüter
gleichmäßig gut, eigentlich als Mittelfeldspieler spielen, während Pappe als
Halblinks eingesetzt werden mußte. Kähler, dem das Fußball abging, der
dafür aber guten Torhüter zeigte, mußte halbrechts bleiben. Spiel und
Sport hatte seine stärkste Kraft im Torwart, der keine Mannschaft vor
einer Niederlage bewahrte. Die übrigen, mit Ausnahme von Funke und
Kaufmann, sind allzusehr auf einen Kampf „Mann gegen Mann“ ein-
gestellt, was ihnen ein Spiel gegen gut zusammenspielende Gegner, die
dazu etwa noch ein flaches Spiel pflegen, ausichtslos macht von vorn-
herein. Carl Silberhorn fehlte eine gute Läuferreihe im Vorfeld, er
konnte demzufolge nicht zurecht kommen. Beiden Mannschaften ist zu
empfehlen, lautes Rufen und Anrempelungen des Schiedsrichters zu
unterlassen.

St. 26 : Spiel und Sport Herford 2. Elf, 5:1 (2:1).

Die „Schußgewaltigen“ haben ihre Nagelprobe gut gemacht. Ein kon-
sequenter bis zum Schluß vorgeführtes flaches Spiel mit allen Vorzügen
des Stoppen, Schieben und Schießen mußte der Mannschaft den Sieg
bringen. Den St. Reherden zur Nachahmung empfohlen!

St. 08 : Rinteln 4:0.

Endlich hat nun das langersehnte Sandballtreffen stattgefunden und
hat einen sehr guten Eindruck gemacht. Die St. Reute waren in jedem
Rampfschnitt überlegen. Die Mannschaft verfügt über ein hervor-
ragendes Fang- und Wurfspiel, namentlich die kräftigen Torwürfe er-
regten Aufsehen. Zwei Dreizehnmeterbälle wurden verschont, was m. E.
nicht richtig ist.

Beschädigungen der Sportplatzanlage St. 08.

Hatte im vorigen Jahre der Vorstand der Spielvereinigung-Union
mehrfach Veranlassung, über räuberische Beschädigungen seiner Sportplatz-
anlage zu klagen und polizeilichen Schutz anzurufen, so scheint sich das in
diesem Jahre fortzusetzen. Am Sonntag morgen schwamm das obere
Maschbild in der Werra und nur dem tatkräftigen Eingreifen der Mit-
glieder vom Arbeiter-Sportklub, die auf der anderen Seite die neue
Badeanstalt eröffnet haben, ist es zu verdanken, daß größerer Schaden
verhütet wurde. Es wird endlich Zeit, daß den Nachtschwärmern, auf
deren Konto auch diese Beschädigung zu buchen ist, von der Polizei
mal energisch auf die Finger geklopft wird.

BÜCHERANZEIGE!

Der große Bucherfolg!

190. bis 160. Tausend

Dr. med. Benno Koppenhagen

Aus dem Tagebuche eines Thüringer Landarztes.

Einige aus den vielen glänzenden Urteilen:

„Diese herrlichen Gesandten des Landarztes sind so erfreulich
und köstlich geschrieben... Man muß Tränen lachen!“

„Wir haben seit langem kein so köstliches Buch gelesen, bei
dem wir so aus vollem Herzen gelacht haben.“

„Ein herrlich lustiges, ja von Humor und Laune spri-
gendes Buch, in seinem elegant-humorvollen leichtem Stil, in
seiner Art, mit dem Dingen u. den Menschen zu spielen, einzig.“

Illustrierte Ausgabe
mit 20 köstlichen Bildern.

Auf hochwertigem Papier in Halbleinen auf gebunden M. 4.—

Vorhältig in allen Buchhandlungen oder direkt zu beziehen durch den
DREI SONNEN-VERLAG, LEIPZIG
Georgiring 3/5, Postfach 1000, Leipzig 68/64.

Amtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

Eberföhrung.

Zur Anführung der Eber im Land- und Stadtkreise Herford
sind folgende Termine angelegt:

I. Donnerstag, den 22. Mai 1924:

1. vormittags 7 Uhr: bei dem Hotel Schierholz in Enger,
2. vormittags 8 1/2 Uhr: auf dem Hofe des Wirtes Land-
wehrmann am Bahnhof Bünde,
3. vormittags 10 Uhr: bei der Wirtschaft Gustav Meyer
in Bieren Nr. 82,
4. nachm. 12 1/2 Uhr: bei der Wirtschaft Hippe in Spenge.

II. Freitag, den 23. Mai 1924:

1. vormittags 8 1/2 Uhr: bei dem Gastwirt Horstotte am
Bahnhof Böhne,
2. vormittags 11 Uhr: an der Kleinbahnhaltestelle Horst
bei Blotho,
3. nachmittags 1 Uhr: bei der Wirtschaft Knöner, Klein-
bahnhof in Exter,
4. nachmittags 4 1/2 Uhr: bei der Wirtschaft Wm. Tiemeyer
in Herford, Stittberg.

Jedem Eberbesitzer ist es überlassen, zu welchem Kör-
termine oder Körorte des Kreises er den Eber vorführen will;
die Vorführung durch schulpflichtige Kinder ist untersagt.

Zum Dedern freier Eauer, sei es unentgeltlich, sei es
gegen Bezahlung, dürfen nur solche Eber verwendet werden,
welche nach vorangegangener Prüfung (Körung) für zulässig
zur Zucht befunden worden sind.

Die anzuführenden Eber müssen mindestens 8 Monate alt
sein und dem Zuchttyp des vereinigten westfälischen Land-
schweines angehören.

Die Anführung erfolgt auf die Dauer der ganzen Deckzeit
gegen eine an den Vorsitzenden der Körkommission zu entrich-
tende Gebühr von 2 Goldmark. Nicht mehr geeignet erschei-
nende Eber kann die Körkommission jederzeit abfordern. Ein
angeforderte Eber soll in der Regel nicht länger als 2 Jahre
in demselben Deckbezirke aufgestellt werden.

Herford, den 16. Mai 1924.

Der Kreisausschuß.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger
Dr. K. H. K. für die Anzeigen: Dr. K. H. K. beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Ver-
leger noch der Inhaber Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Das Buch, das in diesem Gesicht wie in einem offenen Buch.
Jene, daß der Gatte lebte. Stolz, daß die Idee zu dem
wurde, diesen Werk in der genialen Erfindung ihres Gatten wur-
de er vollendet. Glück, daß sie nach vollem dem Werk Silvester bald
vorschlagte, in die Arme schließen könne.
„Kind! Wenn jemand Sie versteht, so bin ich es. Ich
habe Ihnen das Buch, das die Gattin Silvester Bursfelds meine Freund-
verbrannt hat, nennen zu können.“
„Was Sie sagen, sollte mich stolz machen. Aber was
sagen Sie Silvester? Was kann ich ihm jetzt noch sein? Je
höher Sie meinen Mann und sein Werk stellen, desto kleiner
ich und unwürdiger komme ich mir selbst vor. Ich fürchte mich
vor dem Vorwurf, daß ich mich Silvester zu unarmen,
vorher ich vor einem Mann stehen, zu dem die Welt aufblüht.
Ich die Welt werde ich ihm noch sein können?“
Diana richtete sich auf.
„Was sagen Sie, Jane? Sie verfluchen sich mit Ihren
Worten an der heiligen Bestimmung des Weibes. Sind Sie
das Schicksal nicht Gattin? ... Erfüllen Sie nicht damit die heiligen
Pflichten, die die Natur dem Weibe vorgeschrieben?“
Mit aufleuchtender Freude läuschte Jane den Worten
Dianas.
„Jane! Sie geben ihm den Erben. Sie pflanzen sein
Geschlecht fort, in dem der Name und Ruhm Silvester Burs-
felds weiterleben wird. Wie er sich freuen würde, wenn er
das wüßte?“
„Glauben Sie...?“
„Ganz gewiß!“
„Aber Sie, Diana...?“
„Ich...?“
„Warum weiß Lord Horace nicht davon, daß...?“
Mit einer raschen Bewegung wandte Diana Maitland
über ihren Blick dem Park zu. Jane sah, wie ihr eine jähe Röte
ihre über den Nacken lief.

Ein drückendes Schweigen. Als Diana Maitland sich
mit einer müden Bewegung Jane wieder zuwandte. Sie
vermied es, Janes Frage zu beantworten. Nahm den Pa-
pierzettel aus den Händen der jungen Frau.

„Ja... die Depesche... Es sind die stolzen Worte
einer überlegenen Macht... Aber sie künden der Mensch-
heit den Frieden. Ich kenne die Politik... ihre Mittel und
Wege... ich kann mich in die Seelen der Tausend von
Frauen und Männern versetzen, denen die Worte der De-
pesche Schicksal und Leben bedeuten. Dann glaube ich zu
träumen und zweifle, ob es wahr ist, was die Worte der
geheimnisvollen Nacht enthalten... ja, Jane... ich habe
Zweifel, ob es wahr ist... Aber... nein, es muß wahr
sein... Denn Erits Worte sind es ja... Erit... lügt
nicht...!“

„Erit?... Meinen Sie Erit Truwor?“

„Ja, Erit Truwor.“

„Kennen Sie Erit Truwor...?“

„Ja... ich kenne ihn vor Jahren in Paris kennen.“

„Sie kennen Erit Truwor, den besten Freund meines
Mannes?“

„Ja. Ich kenne ihn... habe ihn sehr gut gekannt.“

„Aber Sie sprechen nie von ihm. Und doch ist sein
Name in unseren Gesprächen schon oft gefallen.“

„Lassen Sie, Jane!... Es sind Erinnerungen, die...
ich... begraben... vergessen haben möchte. Ich denke jetzt
nur noch an sein Werk... Wird es ihm glücken...? Wird
es ihm glücken...? Wird ein idealer Wille im Besitz einer
unendlichen Macht imstande sein, der Menschheit den Frieden
zu geben, die Dinge der Welt zum Heil der Menschheit neu
zu ordnen... ich denke, es wird ihm gelingen... er wird
sein Werk vollbringen, nachdem eine neue Zeitrechnung für
die Politik und Geschichte Europas... nein, der ganzen Welt
beginnt...“

Lord Horace stand plötzlich in der Halle. Diana fühlte
sich unsicher. Sie wußte nicht, wieviel ihr Gatte von dem
Gespräch gehört haben mochte, wieviel von diesem Gedanken-
austausch an sein Ohr gedrungen war.

„Auch hier Politik? Wo ich Ruhe suchte, fand ich immer
nur Politik.“

„So muß es wohl sein, Horace. In Schloß und Hütte,
in den entlegensten Winkeln der Erde bewegt doch alle die-
selbe Frage. Kann es etwas Erhebenderes geben als den
Gedanken, daß die Welt endlich zur Ruhe kommen soll? Daß
dies sinnlose Morden und Zerfleischen ein Ende haben soll?“

„Du scheinst dich schon ganz als Weltbürgerin zu fühlen.
Was aus unserem Lande... aus dem britischen Weltreich
wird, ist dir gleichgültig. Freilich... du bist keine geborene
Britin.“

„Aber ich habe stets als englische Patriotin gefühlt. Ich
habe stets empfunden...“ Lady Diana sprang auf und trat
ihrem Gatten entgegen... „daß ich die Gattin Lord Mait-
lands bin.“

„So... so, als Britin hast du gefühlt?“

„Stets, Horace!“

„Und trotzdem bist du für die Pläne der Macht einge-
nommen?“

„Ja!“

„Ja... verstehst du denn den Sinn dieser Depesche
nicht?“

„Aber ja, doch! Es ist die frohe Botschaft vom Frieden
... die Friedensbotschaft, daß der Krieg zu Ende ist.“

„So... so...!? Weiter nichts?“

„Ja... Ist denn das nicht genug? Klingt das nicht
wie das Weihnachtsevangelium?“

„Weihnachtsbotschaft!... Friedensbotschaft?... Welcher
Mann kann das als Friedensbotschaft ansehen, was ihm Sla-
berei und Knechtschaft bedeutet.“

Fortsetzung folgt.

